

Lernen für die Zukunft

Der Rundumblick von Alois Kastner-Maresch

Durchaus zu Recht bezweifelt der „Zukunftsrat der bayerischen Staatsregierung“, dass alle Teile Bayerns sich gleich entwickeln können und sollen. Jedoch spricht er provokant den ländlichen Regionen eine Rolle als Anhängsel und Zulieferer der bayerischen Kernregionen wie München oder Nürnberg zu. Teile Oberfrankens oder Niederbayerns sollen sich gar „nach Außen orientieren“. Brauchen wir deshalb einen „Zukunftsrat ländlicher Raum“?

Wo stehen wir in Oberfranken?

Zwei vorderste Plätze (zwei für Bayreuth und vier für Bamberg) unter den dynamischsten Städten Deutschlands kann Oberfranken vorweisen, das laut der IHK zusätzlich mit plus 27 Prozent über die letzten vier Jahre den bundesweit größten Zuwachs an High-Tech-Gründungen verzeichnet. Keineswegs überraschend, denn die Region hatte schon immer ein hohes Entwicklungspotential. Ebenso wenig überraschend, der Platz 2 für Coburg und Platz 8 für Wunsiedel bei den „Weltmarktführern pro 100.000 Einwohner“ (Studie Professor Venohr). Dabei war die Region doch 45 Jahre zum „Zonenrandgebiet“ degradiert.

Einzig die Demografie trifft uns in Oberfranken echt hart. Die Unternehmen müssen neue Wege finden, um ausreichend Fachkräfte zu gewinnen. Dies wurde von IHK und HWK folgerichtig in den Fokus des Jahres 2011 gestellt.

Was können wir konkret tun?

Handfeste Beispiele sind die Einrichtung einer Technischen Universität Oberfran-

ken, Aufwertung der Fraunhofer Projektgruppen in Bayreuth zu Instituten, Verbesserung der Straßen- und Schieneninfrastruktur und der Ausbau des schnellen Internets. Die Ergebnisse solcher konkreter Ziele wären vorzeigbar, wie auf dem hier abgebildeten, mehr als 50 Jahre alten, Wahlplakat. Manche bezeichnen das Plakat als naiv. Dabei weist es geradewegs in die Zukunft. Waren wir nicht schon einmal weiter, in der Politik.

Was können wir von der EU lernen?

Erinnern Sie sich daran, als die EU-Regierungschefs im Frühjahr 2000 in Lissabon beschlossen, dass Europa innerhalb von 10 Jahren zum „wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensgestützten Wirtschaftsraum der Welt“ werden sollte? Die EU werde „im Rahmen des globalen Ziels der nachhaltigen Entwicklung ein Vorbild für den wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Fortschritt in der Welt sein“. Beurteilen Sie selbst, was erreicht wurde.

Nun soll die Lissabon-Runde nicht mit einem „Zukunftsrat ländlicher Raum“ verglichen werden. Wenn jedoch ein umfassender Konsens erreicht werden soll – die EU lässt grüßen – dann dürfen wir mit Fug und Recht skeptisch sein. Alle wissen doch sehr gut, was konkret zu tun ist. Was hindert uns anzupacken?

Was können wir vom östlichen Nachbarn lernen?

Wussten Sie: Polen ist in der Wirtschaftskrise 2008 – 2010 nicht in die Rezession gerutscht und steht – nicht nur damit – in der EU exzellent da. Kommt es gerade



Original Wahlplakat (Foto A. Kastner-Maresch) von Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts: Wahl zum Stadtsteinacher Landrat; Demografie und Verkehr sind damals wie heute hoch aktuell. Beachten Sie wie konkret die Leistungen dargestellt werden und auch, dass nur in der Fußzeile unten rechts die Partei (CSU) genannt wird.

auch auf das Denken an? „Glaube niemanden, der Dir sagt, dass Du nicht mit dem Kopf durch die Wand kommst!“ Das leben die Menschen Polens. In seiner Vorlesung an der Universität Bayreuth (Weihnachten 2010) hob Joachim Gauck hervor, dass der Mut der DDR-Bürger 1989 auch und gerade im Vorbild des östlichen Nachbarn wurzelte (vgl. begeisterungsmomente.de). Nun wurde Polen eine EU-Musternation – Glückwunsch!

Erfolg braucht konkrete Ziele und ein energisches optimistisches Denken, das Mauern einreißen kann. Wir müssen uns zweifellos anstrengen, dabei die Initiative selbst in die Hand nehmen und uns nicht ständig an anderen orientieren oder die Staatsregierung in München um Hilfe anrufen. Genau das gilt es zu lernen und mit Begeisterung umzusetzen.

Ihr
Alois Kastner-Maresch